

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

22.2.1880 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933992)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 22.

Oldenburg, Sonntag, den 22. Februar.

1880.

Dürfen wir Kinder in's Theater mitnehmen?

Motto: Ohne Ideale gibt es keine wahre und echte Bildung! So lange also das Kind im Guten nicht hinreichend erhardt ist und nicht mit klarer Erkenntnis und aus freiem sittlichen Willen sich selbst zu bestimmen vermag, so lange dürfen wir ihm nur gute Muster und Vorbilder bieten.

Einen Theil des Theater-Publikums bilden in unserer gemüthlichen Zeit bekanntlich die Kinder. Wozu eigentlich Kinder das Theater besuchen, wissen sie nicht — wissen aber auch die Eltern und Erzieher nicht. Der Zweck ist nicht bekannt, der Unzweck wird nicht erkannt. Es ist leider das Theater für Kinder einer gewissen Classe zur Mode geworden, aber nicht durch die Schuld der Kinder.

Es ist zunächst das physische Interesse, die Grundlage aller anderen, welches durch den Theaterbesuch unberechenbar beinträchtigt wird.

Körperlich erschlagen und erschöpft, weil geistig überreizt, begibt sich das aufgeregte Kind zur Ruhe, ohne diese zu finden, mag sich dann des Morgens kaum vom Lager erheben, geht mit Unlust, Zerstreutheit und Gereiztheit in die Schule, an die Lektion. Die Schaubühne ist oder soll wenigstens eine Bildungsstätte für Erwachsene sein, sie ist aber keine Erziehungsanstalt für Kinder. Der dargestellte Stoff steht in gar keiner Beziehung zum Gesichtskreis und zur Bildungsstufe der Kinder. Sie hören und sehen, was sie zu fassen und zu fühlen nicht vermögen.

Das Vorgelegte ist ihnen ein Chaos, das ihr Vorstellungsleben verwirrt, verdunkelt und zerreiht. Ein solches Kind gewöhnt sich an ein unterhaltendes Zuschauen, an ein stumpfes Hinbrüten, es entwickelt sich an eine übermäßige Schau- und Vergnügungslust, mit ihr ein Widerwille gegen geistige Anstrengung und Thätigkeit. Unachtsamkeit bei den Aufgaben, Interesslosigkeit und Gedankenlosigkeit, geistige Trägheit in der Schule machen rückgängig, was bereits geistiges Eigenthum war, erfordern einen wiederholten Kraftaufwand der Lehrer und Erzieher, rauben Zeit, verkümmern die Entwicklung des Einzelnen, hemmen den Fortschritt im Ganzen und erschweren so dem berufstreuen Lehrer die ganze Erziehungsaufgabe. Die bekannte Thatsache, daß häufig die reicheren Familien trotz der Ueberfülle von Erziehungskräften und Bildungsmitteln so manchen Taugenichts und Thunichtgut aufweisen, die oft die ganze Familie schänden und in's Unglück bringen, dürfte in dieser Ueberfütterung mit Unterhaltung und Vergnügungen aller Art ihre Aufklärung finden. Kann man denn dem Kinde Gefühle, Eindrücke aufreden? Gehen dadurch nicht Ursprünglichkeit, Unmittelbarkeit der Empfindung,

Heiterkeit und Naivität des kindlichen Gemüthes verloren? Also gerade das Schöne und Liebenswürdige, was uns Allen am Kinde so wohlgefällt, worin wir den noch unentweichten Menschen erblicken — Natürlichkeit, Wahrheit und Einfachheit, diese schöne Trias im Menschen, wird zerstört, das kindliche Gemüth wird verfälscht, Affectation, leeres Geschwätz, naserweises Aburtheilen und kleinräumerisches Kritzeln und Ironisieren werden erzeugt, kurz altkluges, blaßirtes Wesen, was unsere heutige Jugend beklagenswerther Weise so auffallend charakterisirt!

Gefühle, Blumen und Schmetterlinge leben desto länger, je später sie sich entwickeln. Wer ist es, der dem Kinde die innere Ruhe und Glückseligkeit raubt? Man frage sich ferner, inwiefern unser heutiges, meist frivoles Theater der Tendenz einer Bildungsanstalt (wie der ideale Schiller wollte) entspricht!

Und man stelle sich doch nur einmal an, den Standpunkt der Kinder!

Wie muß da nicht jedem noch Bessergefiniten zu Muth werden, wenn er sieht, wie dem Kinde Verbrechen, Laster, Leidenschaften aller Art, wovon sich ein Kind bis dahin nichts hat träumen lassen, vor die Seele geführt werden! Welch tiefen Einblick in das innere Gerriebe der Welt läßt man es thun? Warum jobat in Verhältnisse und Lebenslagen einführen, von denen es noch gar keine Ahnung haben sollte?

Was die Schaubühne (als Fortbildungsstätte) bei den Erwachsenen anstrebt: vernünftiges, selbstbewußtes und vorurtheilsloses Denken und Empfinden, gerechtes, humanes Thun — das schlägt sie in den Kindern nieder. Wenn ein Gewittersturm Bäume hin und wieder rüttelt und sie der Erde zu entreißen scheint, lockert er ihnen den Boden zum Vortheile, denn neues Leben frönt in die Ritze, schwache Pflanzen jedoch brechen im Sturme zusammen.

Was dem von Tagesgeschäften erschöpften Manne zur geistigen Belebung und Erquickung dient, kan nie und nimmer dem Kinde förderlich sein.

Der Besuch des Theaters von Seite der Kinder schädigt also alle Erziehungs-Interessen.

Wie glücklich ist doch in dieser Beziehung die Jugend auf dem Lande!

Wahr ist und bleibt des Dichters Wort, in dem die ganze Erziehungsfrage und heute nöthige Reform gipfelt: „Gebt uns erst tüchtige Mütter, welche ihre Kinder natur- und culturgemäß zu erziehen verstehen, dann werden wir auch bessere, edlere Menschen und in Folge dessen auch wieder menschenwürdiger Zustände haben.“ Die Lehrer und Lehrerinnen in den Städten haben die hohe Pflicht, ihren vollen erziehe-

rischen Einfluß nicht nur in der Schule, sondern auch auf die Mütter geltend zu machen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß diese unsere Mahnung nur gegen den Theaterbesuch jener Kinder gerichtet ist, welche sich noch im ersten und mittleren schulpflichtigen Alter befinden; den ältern Kindern, welche vielleicht das 12. bis 14. Lebensjahr bereits hinter sich haben, soll der Genuß eines guten Lustspieles, Schauspielers u. s. w. hin und wieder nicht verwehrt werden. Nur müßte darauf gehalten werden, daß dies nur selten und ausnahmsweise geschehe, und namentlich auch nur bei solchen Stücken, welche an dem kindlichen Gemüthe keinen Schaden anrichten können.

Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat die Kunde von dem neuen Attentat auf den Russischen Kaiser morgens früh aus einer directen Meldung des Russischen Kaisers erhalten, unmittelbar, nachdem er sich aus dem Schlummer erhaben. Der greise Kaiser Wilhelm hat Thränen bei dieser Nachricht vergossen. Er stützte den Kopf in die Hände, dachte lange nach und schrieb dann, noch immer thranenden Auges, mit eigener Hand ein Telegramm an seinen Neffen, den Czaren, in dem er diesen zu seiner Errettung beglückwünschte.

Der Reichskanzler wurde noch in der Nacht nach vier Uhr, durch ein Staatstelegramm der Deutschen Botschaft in Petersburg geweckt, das ihm die Nachricht von dem Attentate überbrachte.

Die Königin von England beabsichtigt im Frühjahr einen Besuch in Deutschland zu machen; sie wünscht der kurz vor Ostern stattfindenden Konfirmation ihrer Enkelin, der Prinzessin Victoria von Hessen, beizuwohnen.

Reichstag. Die Versammlung schritt am Mittwoch zu der ersten Berathung des Reichshaushalts-Etats, welche durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts Scholz durch eine Erläuterung der Hauptziffern des Etats eingeleitet wurde. Der Redner warf zunächst einen Blick auf die finanziellen Ergebnisse des laufenden Etatsjahres, die er in sofern als günstig schilderte, als die Mindereinnahmen einzelner Verwaltungszweige durch erhebliche Ausgabeersparnisse reichlich ausgeglichen seien, so daß man erwarten dürfe, daß das Jahr mit einem erheblichen Ueberschuß abschließen würde, um so mehr, als die Mehreinnahme aus den Zöllen und Verbrauchssteuern allein sich auf 24,239,000 Mk. beziffere. Die zweijährigen Budgetperioden werden im Laufe der

Ein schwerer Traum.

Erzählung

von

S. Wild.

(Fortsetzung.)

So war der Dezember herangekommen und der Vater hatte schon lange ein Fest daraus gemacht, seinem Kinde die erste Weihnachtsfreude zu bereiten. Er war begierig, den Eindruck zu beobachten, den der Glanz der Lichterchen, die schimmernden Farben der Ausschmückung, die verschiedenen Gestalten der Spielachen auf den dämmernden Verstand des Knaben machen würden, in wie weit seine Aufmerksamkeit überhaupt von irgend einem Gegenstand angezogen werden konnte, der nicht gerade seine Mutter war.

Mit eigenen Händen puzte er das Bäumchen auf. Er verschwendete eine förmliche Gedankenarbeit daran und ging mit einem Ernst und einem Eifer zu Werke, als handle es sich um das wichtigste Geschäft. Und immer noch gab es etwas nachzuholen oder beizufügen, was die Augen des Kleinen auf sich ziehen, die freundige Regsamkeit anderer Kinder, wenigstens auf Augenblicke, vielleicht auch in ihm erwecken konnte. War es ihm doch immer, als könne er nie genug thun, als müsse er Vater- und Mutterliebe zugleich auf das unschuldige Wesen häufen, das ihm sein kümmerliches Dasein verdankte, trotz aller Liebe, nur eine Quelle bitterer Sorgen für ihn war und bis jetzt für den Vater noch keinen freundlichen Blick gehabt. Aber heute wollte er sich diesen Blick erringen; diese lange verjagte Seelengabe, die sollte heute seine Weihnachtsfreude sein.

Er bemerkte nicht, daß seine Frau, von dem ersten Tage an, wo er seine zierliche Arbeit begonnen, öfter als sonst in seiner Nähe war, daß sie, während er in seiner Beschäftigung vertieft, ahnungslos mit Papier und Pappe handierte, mit

misträuischen Blicken sein Thun beobachtete, an dem sie keinen Theil hatte, wie sie haßerfüllte Blicke auf das immer festlicher sich umkleidende Bäumchen bestete, als erkenne sie instinctiv in ihm einen neuen Feind, als drohe ihr von ihm irgend ein, zwar noch unbekanntes, aber empfindliches Leid.

Es ist sonderbar, daß er, bei Allem was er von ihr erfahren und eben so wenig bei seinen eigenen Handlungen, nie an dem mächtigsten Motor in dem Wesen seiner Frau, an die verächtliche, in sich zurückgedrängte, in ihr Gegentheil verlegte Liebe zu ihm, zu dem Manne, der nach allen Gesetzen göttlicher und menschlicher Ordnung ihr gehörte und der doch nicht ihr eigen war, daß er an diese Liebe nie auch nur gedacht!

Eine halbe Stunde ohngefähr vor der zur Besichtigung bestimmten Zeit, hatte er endlich die letzte Hand an sein kleines Meisterwerk gelegt und betrachtete es nun mit leuchtenden Augen, sich fragend, ob noch etwas fehle, ob noch etwas im Stande sei die ersehnte Wirkung zu erhöhen und mit einer Art innigen Triumphes gestand er sich, daß es in der That vollendet, daß es den gehofften Eindruck sicher nicht verfehlen werde. Nur die leuchtenden Flämmchen fehlten noch. Wie Allem in der Natur, sollte auch hier das Licht dem schönen Körper erst die verklärende Seele leihen.

Jetzt hörte er einen Wagen vor dem Hause halten und in heiterer Stimmung verließ er den Salon, um den Schwestern und der Großtante seiner Frau entgegen zu gehen, welche sich für die Feierlichkeit angezogen hatten, um sich an der erwarteten Belebung des Kindes ebenfalls zu erfreuen. Nicht ohne ein leichtes Herzklopfen kehrte er nach einer Viertelstunde zurück, um endlich die letzte Krönung seines Werkes vorzunehmen und den Wartenden, die sich indeß um ein paar männliche Mitglieder vermehrt hatten, das Zeichen des Eintritts zu geben.

Aber wie zur Bildsäule erstarrt blieb er auf der Schwelle stehen.

Das Bäumchen, an das er so viele Mühe gewendet, so

schöne Hoffnungen, so liebevolle Sorgen geknüpft, lag geknickt zerbrochen am Boden, in Fegen flog der bunte Schmuß der Fahnen und Rege, der Bänder und Sterne im Zimmer umher, von den Spielachen waren nur noch Trümmer zu sehen und mitten in der Zerstörung stand sein Weib einer Furie gleich, mit verzerrten Zügen, unter ihren Fingern vollends zertrampelt, was noch nicht vollständig aus der Form gegangen war.

Wie gesagt, eine Wile stand er erstarrt und der ganze Blutstrom, der so freudig warm noch eben nach seinem Herzen drängte, schien plötzlich zu Eis zu gerinnen, bis es in der nächsten Minute ihm siedend zu Kopfe schoß und es Nacht vor seinen Augen wurde. Dann stieß er einen Schrei aus wie ein wildes Thier — er hätte sein Weib erdroffelt, wären nicht die Verwandten erschrocken herbeigestrürzt und hätten die Hülfslose beschützt.

Jetzt erst kehrte ihm die Besinnung zurück und mit einem tiefen Athemzuge schien er sich entsezt seines Thuns zu entschließen. Doch milder wurde er durch das wiedererwachte Bewußtsein nicht und als er seine Frau, vielleicht ohne daß sie selbst es deutlich wußte, taumelnd einen Schritt nach dem Nebenzimmer machen sah, wo sich das Kind befand, sprang er vorwärts, stellte sich vor die Thüre und sah von hier mit finsterner Stirne und bligenden Augen auf den bewegten Anäuel aufgeregter und entrühter Verwandten herab. Vor diesen zornigen Augen war die arme Blödsinnige bebend zurückgeschreckt und hatte sich wimmernd hinter ihre Beschützer verflochten.

Und nun geschah mit einem Male, wozu es bis jetzt von beiden Seiten wohl nur an der rechten Energie gefehlt: fort aus dem Hause und fort von ihm!

Nur er blieb stumm. Vielleicht hielt er es für überflüssig, nochmals laut in das einzuwilligen, was, wie Alle wußten, sein ohnehin oft ausgesprochener Wille war; als aber jetzt eine der Schwestern sich ebenfalls nach der Thüre des Nebenzimmers wandte, wahrscheinlich um das Kind zu holen,

Debatte vom Abgeordneten Karborff befristet, dagegen eine alljährliche Einberufung des Reichstages beansprucht. Durch die politische Lage sei eine Verstärkung der Armee unabwieslich geworden, nicht für einen Revanchekrieg Frankreichs, sondern mit Rücksicht auf den östlichen Nachbar. Die Sicherung der Silber-Verkäufe wird gleichfalls noch zur Sprache gebracht werden. Nebel bekämpfte die Militär-gesetzgebung.

Rußland.

Zum fünften Male ist jetzt auf das Leben des **Kaisers Alexander** ein Mordversuch unternommen worden, ohne das Leben des Monarchen zu gefährden. In dieser Reihe von Verbrechen macht zum Entsetzen der Zeitgenossen der Umstand sich bemerkbar, daß jedes folgende Attentat immer mit gräßlicheren Mitteln vollbracht wurde, als das vorhergegangene. Zuerst versuchten es die Verbrecher mit dem Revolver und auf offener Straße, alsdann mit Sprengladung gegen den kaiserlichen Eisenbahnzug. Zuletzt schenkte man sich nicht, bis in die Gemächer der kaiserlichen Wohnung zu dringen, um den Monarchen im Schooß seiner Familie zu ermorden. — Die Untersuchung über die Explosion im Winterpalais ist in vollem Gange. In dem unter dem Boden des Hauptwache-Saales befindlichen Raum, in welchem die Explosion erfolgte, sind drei Arbeiter beschäftigt gewesen, von denen einer die Flucht ergriffen hat. Der Platz vor dem Winterpalais ist angefüllt von Personen, welche dem Kaiser ihre Huldigungen darbringen wollen, in allen Kirchen finden Dankgottesdienste statt, die ganze Stadt hat festlichen Flaggenschmuck angelegt. Die zufällige Verspätung des Kaisers mit dem Diner hatte ihren Grund darin, daß der Kaiser sich zum Empfang des hier eingetroffenen Prinzen von Hessen begeben hatte.

Einer Erklärung dafür, wie es möglich gewesen, daß das von drei Seiten freistehende, an der vierten Seite von der Neva begrenzte, einen ganzen kleinen Stadtteil bildende Gebiet des Winterpalastes unterminiert worden und daß es den Verschwörern gelungen, sich bis unter das Fundament durchzuarbeiten, welches die kaiserlichen Gemächer trägt, — dieser Erklärung sieht das gesammte entrüstete Europa mit athemloser Spannung entgegen. Lügen nicht aus St. Petersburg selbst Zeugnisse dafür vor, daß man die am 17. d. M. stattgehabte Explosion für das Product eines planvoll vorbereiteten Verbrechens ansieht, so bliebe für die Annahme Raum, es habe eine unbeabsichtigte Gas-Explosion vorgelegen, die in der ersten Bestürzung mit den Umtrieben in Verbindung gesetzt worden, welche die Sicherheit der kaiserlichen Familie und der gesammten bestehenden russischen Staatsordnung seit Jahr und Tag bedrohen. Davon ist aber offenbar nicht die Rede. Was noch vor wenigen Monaten (Anfang December v. J.) als unsinniges Gerücht Lügen gestraft wurde, ist wirklich möglich gewesen: — in seinem eigenen Hause ist der mächtige Beherrscher des ausgebreitetsten Reiches der Erde nicht mehr sicher, — bis in das Centrum des Regierungssystems ist die unsichtbare und doch allgegenwärtige Verschwörung gedrungen und die Frage, was noch unmöglich bleibe, wenn die phantastischen Möglichkeiten übertriften werden, harret vergeblich der Antwort.

Die näheren Einzelheiten der Explosion im Winterpalais werden nicht veröffentlicht. Es dürfen die russischen Zeitungen ihre Nachrichten über dasselbe nur dem „Regierungsboten“ entziehen, man ist daher noch in der größten Spannung auf die Erklärung, wie es möglich war, ein so umfassendes und der großartigsten Vorbereitungen bedürftiges Verbrechen in der eigenen Wohnung des Kaisers anzulegen. Man kann eine andere Erklärung nicht finden, als wenn man annimmt, daß die Mitwissenschaft und Förderung des entsetzlichen Planes bis weit in die nächste Umgebung des Czaren hineinreichte, und das ist unstreitig das Unheimlichste und Furchtbarste an dem ganzen Ereigniß.

zog er entschlossen den Schlüssel ab und wies gebieterisch damit nach dem Ausgang: Sie mochten gehen und die Unglückliche mitnehmen, die doch nur der böse Geist seines Lebens war, aber das Kind behielt er. Das Kind war sein — die schwachsinrige Mutter hatte darüber keine Macht.

Die betäubte, von dem Schreden halb bewußtlose Frau, wurde zur Thüre hinaus und die Treppe hinunter gezerrt, geführt und getragen, ohne daß sie sich zu dem geringsten Zeichen von Widerstand ermannen hätte. Erst als sie im Wagen saß, vermählte sie das Kind; sie schrie auf und wollte wieder zurück, doch man hielt sie fest und halb durch liebevolles Zureden, halb durch die wiederholte Versicherung, daß man das Kind nachbringen werde, ja, daß es bereits auf dem Wege sei, gelang es sie zu beschwichtigen. Wahrscheinlich trug die Angst vor den zornigen Augen ihres Mannes, die sie fast noch mehr schreckte, als sogar die rohste Mißhandlung, das Meiste zu ihrer Fügsamkeit bei. Und so brachte man sie glücklich in das Haus der Großtante, wo man sie eilig zur Ruhe legte und sogleich nach dem Arzt geschickt wurde.

Die ganze Nacht blieb sie ziemlich ruhig, nur ein paar Mal setzte sie sich plötzlich im Bette auf und schien nach irgend etwas hin zu horchen, doch die physische Erschöpfung war stärker als sogar der mütterliche Instinkt und sie sank jedesmal fast augenblicklich wieder in einen todähnlichen Schlaf auf die Polster zurück, nur daß dabei ein klagernder Laut, vielleicht unbewußt, ihren Lippen entglitt.

In diesem Zustande verharrte sie auch den ganzen folgenden Vormittag. Der Arzt der wiederholt gekommen, hatte eine starke Erregung des Nervensystems konstatiert und vor Allem ungestörte Ruhe empfohlen. Auch mit der Trennung von Mutter und Kind zeigte er sich einverstanden und bald um beider Theile Willen.

Am Nachmittage endlich erwachte sie wirklich und das Bewußtsein war zurückgekehrt. Verwundert sah sie sich in dem bekannten und doch fremden Raume um, bis sie plötzlich erschrocken aufsprang und eine unbefreibliche Kängstlichkeit sich

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Pfarrer Müller in Tetten zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde in Verne zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: dem Secondelieutenant des zweiten hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26. Pfingsthorn hieselbst die Medaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Aus den Verhandlungen der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des hiesigen **Gewerbe- und Handels-Vereins** theilen wir Folgendes mit:

Nachdem der Vorsitzende, Herr Fabrikant W. Hoyer, verschiedene Eingänge, welche sämmtlich die im laufenden und nächsten Jahre auswärts stattfindenden Ausstellungen betrafen, angezeigt und auf den Tisch des Hauses niedergelegt hatte, wurde zur Tagesordnung übergegangen.

1. Besichtigung resp. Anträge zur Conferenz der freien Vereinigung zur Förderung der Oldenburgischen Eisenbahn-Interessen. Es wurden zu Delegirten gewählt die Herren Bankdirector Müller, Fabrikant Beek und Kaufmann G. Mahlstedt.

2. Bericht über die Berliner Ausstellung. Es erstatteten heute Bericht die Herren Fabrikant Beek über die Maschinen-, Hofvergoldner Köster über die Decorations- und Wagenbauer Poppen über die Wagen-Branche. Die sehr interessanten Berichte und Urtheile dieser Herren gingen dahin, daß die deutsche Industrie auf der Berliner Ausstellung zum Theil ganz vorzügliches geleistet habe und keineswegs, trotz des Reichscommissars Herrn Reuleaux, wie Herr Beek sich ausdrückte, nöthig habe, „nach Canossa zu gehen.“ Der Herr Vorsitzende dankte im Namen der Anwesenden den Herren Berichterstattern für ihre lehrreichen und äußerst interessanten Berichte.

3. Auf Anregung des Herrn Kaufmann Mahlstedt wurde noch beschlossen, beim Großherzoglichen Staatsministerium zu befragen, daß bei der nächsten am 1. December d. J. stattfindenden Volkszählung auch die „Mobilier-Vericherungen“ mit gezählt werden möchten.

Unser seitheriger **Marktplatz** hat sich schon seit langer Zeit in Folge des gesteigerten Verkehrs an den Hauptmarkttagen, Mittwochs und Sonnabends, als unzureichend herausgestellt; namentlich wirkt an den genannten Tagen auch die Aufstellung so vieler Dorf- und anderer mit sonstigen Producten der Landwirtschaft beladenen Wagen auf dem Marktplatz und der mit der Langenstraße in Verbindung stehenden Hauptverkehrsstraße auf die lebhafteste Passage sehr störend ein. Dem Vernehmen nach hat unsere städtische Behörde auf die Beseitigung dieses Uebelstandes auch bereits ihr Augenmerk gerichtet und soll es die Absicht sein, einen Theil des Marktes nach einem anderen geeigneten Plage zu verlegen. Viele halten den zwischen Haarenthor und der Strüwind'schen Restauration belegenen Platz, das s. g. Rondeel, nicht für ungeeignet, falls solcher von der Großherzoglichen Hofverwaltung der Stadt zur freien Verfügung eingeräumt werden sollte. (Ist bereits geschehen. Die Red.) Für solchen Fall möchte eine Verlegung des Dorf- und Schweinemarktes dahin sich empfehlen, da der meiste Dorf von Petersoehn und die meisten Schweine vom Ammerlande zu uns kommen. Die Aufstellung der Wagen könnte dann theilweise nahe vor'm Haarenthore, wo die Fahrstraße bis zu den Anlagen des Kriegerdenkmals eine doppelte Weite hat, ohne Beeinträchtigung der Passage ordnungsmäßig geschehen. Für den Fleisch-, Butter-, Eier- und Gemüchhandel bliebe dann auf dem alten Marktplatz noch vollständig genügender Raum. Vielleicht findet dieser Vorschlag die Billigung unserer städtischen Behörde.

Im Anschluß an die vor längerer Zeit von uns gebrachte Notiz betreffs Baues eines **Schleppdampfers** zum Zwecke des Torftransports auf dem Hunte-Gins-Canal sind wir heute in der Lage, mittheilen zu können, daß der fragliche Dampfer noch in diesem Sommer in Betrieb gesetzt werden kann. Der Rumpf des Schiffes ist bereits fertig gestellt und befindet sich die Maschine gleichfalls schon in Arbeit, so daß die vollständige Fertigstellung noch zu Anfang dieses Sommers in Aussicht steht. Da dasselbe auch als Passagierdampfer Verwendung finden soll, so wird neben dem practischen Nutzen, den das Schiff haben soll, auch der äußere Geschmack beim Bau noch Berücksichtigung finden und bürgt die renommirte Fabrik der Herren Beek & Co., in der das Schiff gebaut wird, für die tadellose und geschmackvolle Ausführung des Bau's.

Im kommenden Sommer wird daher den Ausflüglern eine interessante Abwechslung geboten werden, die uns seit Aufhören der Dampfschiffahrt auf der unteren Hunte nicht mehr vergönnt gewesen ist. Was zu wünschen übrig bleibt, ist nur trockenes, freundliches Sommerwetter; der Aufenthalt in Hundsmühlen ist ein angenehmer und ist die Bewirthung auf dem Gute in jeder Hinsicht eine befriedigende zu nennen.

Zu jener Zeit, welche man in der Regel mit „Gründerjahre“ zu bezeichnen pflegt, wo das Geld bekanntlich auf der Straße lag, d. h. allerdings nur für diejenigen, welche in Folge einer gewissen „Schläue“ es verstanden aufzuheben, bildete sich auch hier bei uns unter andern eine Actiengesellschaft für „Dorf- und Ziegel-Fabrication“, bekannt unter der Bezeichnung „**Mosle's Höhe**.“ Wie eine unzählige Menge ähnlicher zu jener Zeit ins Leben gerufener Actien-Gesellschaften hat auch die hier erwähnte kaum etwas anderes gethan, als das Actien-Capital verpulvert und die Actionäre machen jetzt ein langes Gesicht und haben das Nachsehen. Wie raffiniert damals verfahren worden ist, schon im Reime todte Unternehmungen doch ins Leben zu rufen und den elben Massen von Geld zuzuführen, darüber wollen wir uns hier nicht weiter anlassen und verweisen den, der sich in dieser Frage näher unterrichten will, auf Otto Glagau's Schriften, indem wir aber zugleich ergänzend bemerken, daß wir allerdings der Meinung sind, daß die Urheber der bei uns gegründeten Gesellschaften wohl in gutem Glauben gehandelt haben mögen. Die Liquidations-Masse der oben erwähnten Gesellschaft „Mosle's Höhe“ nun ist gestern für den Preis von 41,000 Mark verkauft worden, und in das Eigentum eines neugebildeten Consortiums übergegangen. Das Actien-Capital nebst Hypotheken beträgt dagegen circa 400,000 Mark. Ein stilles Beileid wird den Actionären der jetzt verflohenen Gesellschaft wohl Niemand vorenthalten.

Die **Conferenz** der freien Vereinigung zur Förderung der Oldenburgischen Eisenbahn-Interessen versammelt sich heute über acht Tage, am Sonnabend, den 28. Februar, im Landtagsgebäude. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch ein Referat über den „Anlauf der Preussischen Privatbahnen Seitens des Staats.“

Vorschule für den Kirchenchor. Um Knaben für den Kirchenchor heranzubilden, hat Hr. Drg. Kuhlmann im Laufe der Woche mit einem Duzend Knaben eine Vorschule eröffnet. Die Knaben müssen etwa ein halbes Jahr unentgeltlich üben und werden dann bei eintretenden Balancen in den Kirchenchor aufgenommen, wo sie eine Vergütung erhalten. Es wird außerdem eine gute Übung für sie sein, wenn sie zur Leitung und Unterstützung des Gemeindegefangs in denjenigen Gottesdiensten, in welchen der Kirchenchor nicht singt, herangezogen werden. Herr Kuhlmann hat gewiß Recht in der Annahme, daß der Gemeinde mit diesen zwar wenigen, aber frischen und hellen Stimmen sehr gedient sein wird und der Gemeindegefang durch sie wesentlich gefördert werden kann. Das Bestreben aber, zugleich mit der Pflege des Kirchenchorgefangs den Gemeindegefang selbst zu heben, wird gewiß allseitig willkommen geheißen, ist es doch so ganz im Sinn und Geist Luthers, der „die Musica gern wollte in den Dienst des Höchsten nehmen.“

ist allen ihren Zügen malte; sie sprang aus dem Bette und wollte zu ihrem Kinde. Sie müsse es haben, sie höre es weinen — versicherte sie und immer ängstlicher, immer unruhiger wurden dabei ihr Blick und ihre Bewegungen.

Wieder wurde sie beschwichtigt. Das Kind sei nicht zu Hause, bald werde man es bringen, nur Geduld solle sie haben — und so, durch liebevolles Zureden, durch heitere Vorspiegelungen, die man allerdings jetzt öfter wiederholen mußte, gelang es bei der noch nicht gänzlich gehobenen körperlichen Schwäche, sie doch bis zum andern Tage hinzuhalten.

Nun aber war Alles umsonst. Sie verlangte stürmisch nach dem Kinde, sie schrie, sie wollte es haben, sie rang die Hände und jammerte, daß sie es schreien höre, daß es sterben werde ohne sie — und als sie sah, daß alles nichts half, daß sogar ihre Anfälle von Wuth und Verzweiflung nichts vermochten und sie immer und immer nur demselben jankten, verständigen Ausweichen begegnete, denselben linden, liebevollen Verpfechungen, die nie gehalten wurden — da ging plötzlich eine Wandlung mit der Armen vor, von der die ehrwürdige Großtante später erzählte, sie wüßte nicht, dieselbe noch einmal in einem menschlichen Antlitz zu erleben — ja, es kam nach und nach ein verständiger Blick in diese blöden Augen es war, als rege sich endlich, was seit der Geburt in ihr geschlummert und nachdem sie sie Alle nach einander angehehen, die Schwestern, die Tante, der Arzt und die Wärterin und Alle gleichmäßig erschauert waren unter die'm lang anhaltenden unheimlich vernehmenden, durchbohrenden Blick — wurde sie plötzlich ganz still. Sie legte den Kopf auf die Polster, seufzte und sagte, sie sei müde —

Von da an zeigte sie keinen Widerstand mehr. Sie nahm ein, was man ihr gab, hörte mit scheinbarer Gelassenheit an, was man ihr sagte und schien fast beständig zu schlafen. Nur von Zeit zu Zeit riefte ein Schauer über ihren Körper, ein gewaltthames Zucken, fast wie vor dem Aufspringen — doch es verlief gleich und die frühere Stille trat wieder ein. Sie nahm immer mehr überhand, diese Stille, und

als der Arzt am nächsten Morgen kam, erklärte er erfreut, daß der Paroxysmus nun gründlich überstanden und die bisherige strenge Wachsamkeit überflüssig geworden sei.

Eine große Beruhigung kam über die Familie. Die Schwestern, von denen immer eine neben der Wärterin bei der Kranken gewacht, lehrten jede in ihren eigenen Wirkungskreis zurück, nur die Wärterin wurde beibehalten, doch wie man hoffte, nur noch auf wenige Tage.

Als Abends die Familie wieder um Erkundigungen zusammen kam, klangen die Nachrichten auf das Beste. Die gute Großtante konnte nicht genug rühmen, wie sanft und folgbar sich die Arme zeige, Eigenschaften, mit denen sie doch früher nicht zu glänzen pflegte. Es stellte sich nun klar heraus, daß ihre unvollkommene Natur nicht fähig war, selbst die Empfindung für ihr Kind auf einige Dauer in der Entfernung fest zu halten und man hätte also nicht nöthig gehabt, so lange vor der so wohlthätigen Trennung zurück zu scheuen. Und so ging die Familie endlich mit der frohen Ueberzeugung auseinander, daß sie ein gutes Werk verübt, indem sie ein unhaltbares Verhältniß gelöst, ohne, allem Ansehe nach, der Leidenden dadurch übermäßig wehe gethan zu haben. Ja, diese würde erst jetzt einsehen, wie sehr die Pflege und Leitung gütiger, nachsichtiger Verwandten der rücksichtslosen Rohheit eines gewaltthätigen Mannes vorzuziehen sei. Und so hatte man sich in allgemeiner Zufriedenheit endlich für die Nacht getrennt.

Es mochte gegen elf Uhr sein, als die alte Tante zum letztenmal in das Zimmer ihres Pfleglings blickte, hier Alles in der besten Ordnung fand und sich dann in ihr eigenes Schlafzimmer begab in der wohlthätigen Hoffnung, sich endlich wieder einmal ungestörter Nachtruhe erfreuen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Schon wieder einmal ein Unglücksfall durch eine Dreischmaschine. Am 17. d. Mts. ist nämlich die Dienstmagd Johanne Fzen, in Dienst bei dem Landmann Georg Meiners in Stollhammerahndich, beim Dreischen mittelst einer Maschine ums Leben gekommen. Die Welle der Maschine soll nur mangelhaft bekleidet gewesen sein und die Verunglückte an den Kleidern erfaßt haben, wodurch Letztere einen frühzeitigen gräßlichen Tod gefunden hat. Unsere gezeigten Vorschriften bei Anwendung von Dreischmaschinen scheinen noch nicht auszureichen.

Kirchenconcert am Buß- und Bettage. A. Einnahme aus Verkauf von Einlaßkarten in der Schulzeichen Hofbuchhandlung 34 Mt. 50 Pf., in der Schmidtschen Buchhandlung 177 Mt. 55 Pf., an der Kasse 192 Mt., durch Organist Kuhlmann 6 Mt., zusammen 350 Mt. 5 Pf. B. Ausgabe an den Bälgentreter 5 Mt. 50 Pf., Honorar für 14 Herren à 3 Mt. = 42 Mt., Druck der Programme 14 Mt., Annonce in den Nachrichten 4 Mt., Oldenb. Zeitung 2 Mt. 30 Pf., Oldenb. Anzeigen 16 Mt. 65 Pf., zusammen 84 45 Pf. Reinertrag 265 Mt. 60 Pf., welche mit zur Bestreitung der Kosten des Kirchenchors dienen.

Der Hülfsbahnwärter T a b e l i n g zu Bahren behauptete, am 10. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr auf der Löniger Chaussee circa 20 Minuten von Cloppenburg von einem im Chaussee-graben sich versteckt gehaltenen unbekanntem Manne mit dem Worte „Ablegen“ ränberisch angefallen und auch geschlagen worden zu sein, worauf er die Flucht ergriffen habe. Nach näheren Nachforschungen hat sich aber irgend ein Anhaltspunkt nicht auffinden lassen und nimmt man an, daß T a b e l i n g, welcher sehr ängstlicher Natur sein soll, vielleicht irgend ein Geräusch gehört hat und infolge dessen das Hasenpanier ergriffen haben wird.

Concert.

Am 18. Februar fand das **6. Abonnement-Concert** der Großherzoglichen Hofcapelle vor einem vollen Hause statt. Eingeleitet war dasselbe von zwei Sätzen einer unvollendeten Symphonie von Franz Schubert und von der G-moll-Symphonie von Mozart. Der solistische Theil des Concertes lag diesmal in den Händen des als Componist sowohl wie als Virtuose rühmlichst bekannten Herrn David Popper, Kaiserl. Concertmeisters aus Wien. Derselbe führte uns ein eigenes Concert für Violoncello mit Orchesterbegleitung (E-moll) vor, welches sowohl hinsichtlich der interessanten Composition als auch der vorzüglichen Ausführung den allgemeinsten Beifall erhielt. Das Spiel des Herrn Popper zeichnete sich neben technischer Vollendung durch Ton Schönheit, Klarheit, Innigkeit des Ausdruckes und sauberste Darstellung aller virtuosenmäßigen Kunstformen, besonders doppelgreifige Gänge, rapider chromatischer Läufer im staccato, ausdrucksvoller cantabile's und gefangvoller portamento's aus, alle diese künstlerischen Darstellungen aber trugen den Stempel der durch geistige Herrschaft herbeigeführten Vollendung. Es konnte daher nicht fehlen, daß solchen Vorträgen der begeisterte Ausdruck des Beifalles von Seiten des Publikums zu Theil wurde. Eine zweite kürzere Composition des Herrn Popper, eine C a v o t t e, die manch originelle Züge, z. B. Wollstriche über je zwei Saiten, wie beim Stimmen gebräuchlich, ungarische Spielweise mit liegenbleibendem Baße und dergleichen neben interessanter Melodiegebung entfaltete, steigerte den Beifall des Publikums bis zum höchsten Grade, so daß der Vortragende, nachdem er auch in einem Schumannschen Werke „Träumerei“ die zartesten Stimmungen zu erwecken verstanden hatte noch eine längere, dankbar anerkannte Zugabe brachte. Die Gaben des Orchesters bezogen sich noch auf eine „dramatische Duvertüre“ von Franz Liszt und die Duvertüre zu „Iphigenia in Aulis“ von Chr. v. Gluck, welche Vorträge mit pietät- und kunstvoller Darstellung ausgeführt und vom Publikum mit dankbarer Anerkennung entgegen genommen wurden. Eben so wurden die zu Anfang und Ende gestellten Werke, welche in Form und Inhalt die Reinheit, Klarheit und Innigkeit der classischen Compositionen aufs beste darlegten, in musterhafter Weise zur Wiedergabe gebracht.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

VII.

Noch etwas vom kalten Winter 1740.

Die im „Correspondent“ Nr. 21 mitgetheilten Nachrichten waren aus den ehemaligen Ortschaften Oldenburg und Delmenhorst. Die folgende Nachricht aus dem Amte Wechta verdient nicht weniger, den Lesern des „Correspondent“ bekannt zu werden. Sie ist besonders merkwürdig dadurch, daß sie in Form einer Urkunde abgefaßt ist, deren veraltete Sprache jedoch hier etwas verändert erscheint, damit sie geläufiger zu lesen sei.

In Gottes Namen, Amen!

Kund und zu wissen und offenbar sei allen und jeden Nachkommenden, daß in dem Jahre nach der heilsamen und gnadenreichen Geburt Jesu Christi 1740, schreibe ein Tausend, heben Hundert vierzig ist ein so übler Zustand auf der Welt gewesen. Erstlich hat es im 1739. Jahre und vorigen Jahre viel geregnet, also daß alle Woche ist eine Fluth von Wasser gekommen. Hernach ist es trocken geworden und der Viechweizen ist alle verfroren und ist ganz wenig Futter und auch wenig Korn gekommen. Darauf ist es um Allerheiligen angefangen zu wintern, und gleich so stark angefangen zu frieren, daß etliche Tage hernach es schon so kalt gewesen, daß den Pferden draußen Eis vor dem Munde gefroren. In diesem 1739. Jahre ist auch eine so starke Werbung im Kriegsdienste gewesen, daß die jungen Leute sind in großen Mengen gewesen, und darauf sind die Soldaten nach Ungarn marschirt. Im 1740. Jahre ist ein so starker Winter gewesen, daß Menschen und Vieh todtgefroren sind, und die Kälte hat so lange

angehalten, daß das Futter so rar geworden, daß das Fuder Heu ist auf 10 Rthlr. gekommen, also daß das Vieh vor Hunger gestorben und viele Häuser vom Vieh leer geworden. Auch hat die Kälte so lange angehalten daß es in der fünften Woche nach Maitag gewesen, ehe ein einziger Baum geblühet hat; auch ist um die Zeit noch so wenig Gras auf dem Felde gewesen, daß täglich noch Vieh vor Kälte und Hungersnoth zu Grunde gegangen. Darauf ist eine so theure Zeit gewesen im 1740. Jahre, daß ein Scheffel Roggen ist auf einen Reichsthaler und sechzehn Grote gekommen, und hat man den Roggen von andern Orten her nehmen müssen, also, daß ein großes Klagen unter den Menschen gewesen. Auf hohem Lande ist auch wenig Roggen zu sehen gewesen. Darauf ist noch den 6. Juli ein so starkes Hagelschauer gewesen auf Stuckenburg und an etlichen Orten, daß wir die höchste Gefahr sehen müssen, Nichts auf dem Lande zu behalten. Gott hat aber den Roggen und das Korn noch bewahrt. Der Roggen ist aber nicht eher rief geworden, als um Bartholomäi, daß so wenig Leute vom Roggenkaufen frei geblieben. Dieses ist unser Nachkommen nach Recht und Wissenschaften gemeldet worden.

So geschehen im 1740. Jahre,
Verend Dirk Kläne.
Stuckenburg, den 15. Aug. 1740.

Krieger - Zeitung.



Der Feldzug des ersten Oldenburgischen Regiments nach Frankreich.

[Fortsetzung.]

11. Zweite Erstürmung der Flesche vor Metziers.

Die Folge davon war, daß am 1. August der Oberst Wardenburg den Befehl erhielt, die Flesche von Neuem zu nehmen und sie zu demoliren. Er schrieb nun sogleich an den General Warburg, und bat ihn dringend, Vorstellungen dagegen zu machen, wohl wissend, daß auch dieser ganz seiner Meinung war. Der General war jedoch krank, und da es Abend war, die Unternehmung aber noch in derselben Nacht vor sich gehen sollte, fehlte es an Zeit, sich unmittelbar an den Commandirenden zu wenden, und so blieb nichts Anderes übrig, als den Befehl zu befolgen. Nur mit den unangenehmsten Gefühlen konnte dies geschehen, denn es war vorauszu sehen, daß die zweite Unternehmung, im günstigsten Falle, keinen anderen Erfolg haben könne, als die erste; daß aber, weil der Feind jetzt auf einen Angriff gefaßt und die Besatzung der Flesche verstärkt sein werde, sie noch schwieriger und mit größerem Verlust verbunden sein müsse.

Mit der Ausführung wurden diesmal die Hauptleute von Fjingsh und von Welzien mit ihrem Compagnien, der zweiten und dritten des zweiten Bataillons (Leutenant Burmeister und Fähnrich Burmeister waren Offiziere dabei), unter Leitung des Majors von Hirschfeld beauftragt, der Leutenant Moske und der Fähnrich Schloier commandirten 100 Mann Arbeiter. Der Angriff begann um 12 Uhr Nachts. Dem Hauptmann von Fjingsh gelang es zuerst, die Schanze zu nehmen, aber durch einen neuen Angriff der Feinde und ein heftiges Artilleriefire aus der Festung gezwungen, mußte er sie bald wieder verlassen, zumal seine Compagnie ihre Munition verschossen hatte. Darauf wurde sie durch die Hauptleute von Welzien und von Lettow, welcher letzterer mit der vierten Compagnie des zweiten Bataillons nachgerückt war, wieder genommen und beschanzt, bis mit Anbruch des Tages die Truppen zurückerufen wurden. Die Demolirung der Schanze wurde bis dahin fortgesetzt und nach und nach ein Theil der Krone derselben, die aus Erde bestand, abgeworfen, doch war der Erfolg nicht bedeutend, weil die Schanze zum Theil aus Felsen und Steinen aufgeführt und von so großem Umfange war, daß 100 Mann vielleicht 14 Tage ungestörter Arbeit bedurft hätten, um sie gänzlich abzutragen.

Das zweite Bataillon verlor durch diese Unternehmung an Todten und Verwundeten 3 Unteroffiziere und 8 Gemeine; 1 Mann wurde vermißt. Das erste Bataillon, welches als Reserve aufmarschirt stand, hatte 4 Verwundete. Gewiß ist, daß das ganze Regiment nicht nur seine Schuldigkeit that, sondern mit großer Unererschrockenheit dies schwierige und gefahrvolle Unternehmen ausführte. Folgender Tagesbefehl vom 5. August erkennt das auch an:

„Das Regiment Oldenburg hat zwei Nächte hintereinander die vor der Citadelle von Metziers liegende Flesche genommen, und einen Theil davon zerstört. Der Generalmajor von Warburg rühmt, nach der Anzeige des Obersten Wardenburg, besonders die Entschlossenheit, mit welcher diese Truppen das Werk in der Nacht vom 1. zum 2. August angegriffen, genommen und bis gegen Tages-Anbruch behauptet haben. Der Major von Hirschfeld, der Capitain von Fjingsh und Leutenant von Moske sind mit mehreren rühmlichst erwähnt. Der Feldwebel Flen, die Soldaten Rippen, Lüden und Hochheim sind die ersten auf der Flesche gewesen, und der Soldat Dirks hat mit seiner Art die feindliche Schildwache niedergehauen.“

gez. v. Galt.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Ein Wurm im Auge. Dem Professor Gräfe in Halle ist dieser Tage eine sehr schwierige Operation gelungen: er hat nämlich einer Dame einen lebenden Wurm aus dem Auge entfernt. Uebrigens ist dies bereits der zehnte Fall dieser Art, welchen Dr. Gräfe mit Erfolg behandelt hat.

Einen **Brantzug** wie der Gänsehirt in Eierdorf bei Königshofen hat ein Bräutigam noch nie gehabt. Als er mit seiner Braut zur Kirche schritt, folgten ihm wie auf Commando sämtliche Gänse des Ortes, schön gewaschen, geputzt und geschmückt. Die Bauern haben hoffentlich den etwas verberben Spaß durch einen Hochzeitsbraten wieder gut gemacht.

Briefkasten.

Herrn H. in C. Senden Sie das Betreffende ein. Im Uebrigen einverstanden. Brieflich sobald als nur irgend möglich Näheres.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 22. Februar:
80. Vorstellung im Abonnement:
Zum ersten Male:

Wohlthätige Frauen.
Luftspiel in 4 Akten von Adolph L'Arronge.

Dienstag, den 19. Februar:
81. Vorstellung im Abonnement:

Der Abbé.
Komische Operette in 1 Akt und 2 Bildern von E. J. Folnes. Musik von E. J. Conradin.

Vorher:
Der zerbrochene Krug.
Luftspiel in 1 Akt von Heinrich von Kleist.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 22. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.
(Ges.-Nr. 130, 1-4; 6. 321, 1-4; 7. 18, 2.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
(Ges.-Nr. 11. 337, 1-5; 6.)

Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Williams.
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Am Freitag, 27. Februar 1880.
Passionsgottesdienst (11 1/4 Uhr): Pastor Drake.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 22. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 22. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 22. Februar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger Göt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 21. Februar 1880.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,50	100,05
40%	Oldenburgische Consols	99	100
40%	Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
40%	Fev erste Anleihe	98,50	—
40%	Dammer Anleihe	98,50	99,50
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,40	100,15
3%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	158,25
5%	Cutin-Vilbeder Prior.-Obligatiunen	102	103
4 1/2%	Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,50	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,50	—
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	102,25	103
4 1/2%	Carlsruher Anleihe	101	—
4 1/2%	Westpreussische Provinzial-Anleihe	103,50	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,70	100,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,15
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	97,25	98,25
5%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,25	102
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,40	100
5%	Köbnisdorfer Prioritäten	101	101,50
	Oldenburgische Landesbank-Actien	135	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	152	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.]		
	Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	112,50	114
	Zins von 1. Jan. 1880	106	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	—
	[5% Zins vom 1. Juli 1879]		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	265
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,80	170,10
	" " London " " 1 Str. " "	20,40	20,50
	" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,22
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Marktpreise.

Sonntabend, den 21. Februar.		Markt	Bf.
	Hoggen 25 Liter	—	—
	Buchweizen, 30 Pfd.	—	—
	Bohnen, a Liter	—	35
	frühreife Erbsen, 1/2 Kilogr.	—	50
	Wurzeln, 25 Liter	—	1
	Kartoffeln, 25 Liter	—	20
	Rindfleisch, a 1/2 Kilogr.	—	50
	Hammelfleisch " "	—	40
	Kalb fleisch " "	—	30
	Schweinefleisch " "	—	65
	Schinken ger. " "	—	75
	" unger. " "	—	55
	Ger. Speck, a 1/2 Kilogr.	—	—
	Flomen a Pfd.	—	60
	Frische Mettwurst, a 1/2 Kilogr.	—	60
	Ger.	—	75
	Butterwurst, ger., 1/2 Kilogr.	—	50
	Geier, a Pfd.	—	50
	Butter, a 1/2 Kilogr. (Waage 1,10 Mt.)	—	10
	Blumenkohl, a Stück	—	50
	Spargel, 1/2 Kilogr.	—	40
	Zwiebeln (Charlotten) à Liter	—	—
	Porree, 4 Stangen	—	10
	Sellerie à Stück	—	15
	Hühner à Stück	—	25
	Euten	—	60
	Schleie, à Stück	—	—

Anzeigen.

Schlafrocke, elegant garnirt, von 15 bis 20 Mark,
Gummistoff- und Gummiregenröcke von 12 bis 60 Mk.,
Reiserocke für Herren und Knaben,
Reisebedecken von 12 bis 36 Mk.,
Amerik. Hosenträger (Gradhalter) empfehlen
Fels & Siemssen.

Eine große Parthie
Regenschirme
verkauft gänzlich unter Preis, **Zanella-Schirme** von 1,25
Mk. an, besonders mache **Wiederverkäufer und Händler**
darauf aufmerksam.
G. Freese, Langestraße 66.

Lager fertiger Särge
in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten
Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von **Verdi-**
nungen mittels Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen
Besorgungen zu billigen festen Tarispfeisen.

Express-Compagnie.
Bruns & Beilken.

Empfehle:
Eine große Auswahl von sämmtlichen **Kinderin-**
strumenten, als: **Violinen, Gitarren, Trompeten,**
Trommeln, Claviere, Stahlglockenspiele, Harmonikas
u. s. w. zu sehr billigen Preisen.
Franz Sandelhardt,
Schüttingstr. 9.

Stahlfedern,
ächt englisches Fabrikat in 4 verschiedenen Epiken, B., M.
F., EF., correct und sauber gearbeitet, empfehle als höchst
beachtenswerth und preiswürdig, das Groß zu 1 Mk. 50 Pf.
Friedrich Voigt.

Allen Geschäftsleuten empfohlen:
D. Poppe's neue Buchführung, Preis 3 Mark.
Vorrätig bei **H. Hintzen, Buchhandlung, Oldenburg.**

Strohhut-Wäsche.
Damen- und Herren-Strohhüte werden zum
Waschen und Modernisiren nach den neuesten Façons
angenommen.
H. C. F. Lammers,
Achterstraße 7.

Die bewährten
Lackriken-Tabletten
für **Husten- und Brustleidende** sind wieder vorrätig.
Louis Schütte.

Zu verkaufen.
Mehrere große und kleine Häuser an bester Lage
zu den verschiedensten Preisen. Näheres zu erfragen in
der Expedition d. Bl., **Rosenstraße 25.**

Zu vermieten.
2 elegante Oberwohnungen zum 1. April und
1. Mai d. J. Nachzufragen in der Expedition d. Bl.,
Rosenstraße 25.

Gesucht.
Ein junges Mädchen, welches das **Putzmachen**
erlernen will.
H. C. F. Lammers,
Achterstraße 7.

Lehrlingsstelle.
Für mein Geschäft suche ich zum 1. April einen
jungen Mann mit guter Schulbildung als Lehrling.
Oldenburg. H. Hintzen, Buchhandlung.

Lehrling gesucht.
Für meine Buchdruckerei suche ich zu Ostern oder Mai
unter günstigen Bedingungen einen **Schreiblehrling.**
Ad. Littmann.
Rosenstr. 25.

Verloren.
Eine **Brille** (Pince-nez). Abzugeben bei
D. Schütte.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 22. Februar:
Soloisten-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **G. Brötje.**

Mit 10 Procent billiger wie bis jetzt !!

im anerkannten billigen **Weißwaaren-Laden**

Langestraße 50

sind die gewünschten Sachen in reicher Auswahl wieder eingetroffen. Um aber den geehrten Damen
möglichst noch mehr zu bieten, ihre Einkäufe zu beschleunigen, wie auch um den schnellen Absatz
der Waaren zu erzielen, wird

trotz der billigen Preise
die schon sehr herabgesetzt sind, einem jeden Käufer bei Einkäufen von 5 Mark an
ein **Extra-Rabatt von 10 Procent** vergütet,
es liegt also im eigenen Interesse des Publikums, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen.

Hochachtungsvoll

J. Gegenherz aus Hannover.

Langestraße 50.

Leipziger Tageblatt schreibt:

Wir berichteten kürzlich über ein neues am hiesigen Plage erschienenen Buchführungssystem und hoben dessen
in die Augen springende Vortheile hervor. Heute sind wir in der Lage weiter mittheilen zu können, daß nicht nur
ein großer Theil der hiesigen intelligenteren Buchhalter das neue System günstig beurtheilten und Veranlassung zu dessen
Einführung gaben, sondern daß auch Detailgeschäfte und Handwerker in großer Anzahl sich die neue Idee zu Nutzen
gemacht haben. So haben sämmtliche hiesige Dampf- und größere Handbuchbindereien sowie der größere Theil der
Maschinenfabriken von Leipzig und Umgegend das neue System acceptirt u. s. w.
Das Buch ist vorrätig bei **G. Singen in Oldenburg.**

Oldenburg. Besten, durchaus trockenen

Maschinentorf

(kleine Soden), liefere ich, in **geachteten Wagen** gemessen, pro Kubikmeter 4 Mk. 50 Pf.
frei ins Haus. Bei Abnahme einer Waggonladung von 200 Centnern, frei ab Bahnhof
hier, noch **bedeutend billiger.**

Mug. Willers.

Steinkohlen-Verkauf.

Bis Ende März d. J. liefere beste westphälische **Knabbelkohlen** bei Abnahme von 5 Centner
zu à 1 Mark frei ins Haus. Bei Abnahme von 20 Centnern und mehr billiger. Frühzeitige Be-
stellungen erbeten.
J. F. Carstens.

Westphälische Steinkohle.

Von den beliebtesten **Knabbelkohlen** erhalten jetzt wieder regelmäßig.
Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle für Ma...inen und
größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von
5 Ctr. **Rabatt.** Bestellungen erbitten frühzeitig.
Auch empfehlen **leichten Torf** zum Feueranmachen.

J. D. Spreen & Sohn,

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Rußkohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste
Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nußkohlen ordinärer Qualität, Ferner Gruskohlen von
Nußkohlen ausgeiebt, sowie Buchen-Brennholz, klein zer-
schlagen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Um mein

Spiegel-Geschäft

zu räumen, verkaufe von jetzt an zu „Einkaufspreisen“.
Wiederverkäufer mache besonders darauf aufmerksam.

C. Weichardt, Staustrasse 19.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen,**
Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger u. empfehlen

B. & G. Fortmann